

**Predigttext: Johannes 15, 1-8**

1 Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater der Weingärtner.

2 Eine jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, nimmt er weg; und eine jede, die Frucht bringt, reinigt er, dass sie mehr Frucht bringe.

3 Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe.

4 Bleibt in mir und ich in euch. Wie die Rebe keine Frucht bringen kann aus sich selbst, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht an mir bleibt.

5 Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun.

6 Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorrt, und man sammelt die Reben und wirft sie ins Feuer, und sie verbrennen.

7 Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren.

8 Darin wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt und werdet meine Jünger.



Liebe Gemeinde,

von der Westfassade der Kathedrale in Reims kommt ein unverwüstliches, heiteres Lächeln. Der Engel von Reims! Vor tausend Jahren hat er sich dort eingerichtet mit seinem Sonnen-Gesicht. „Bist Du bereit?“ Blinzelt er Dir aufmunternd zu.

„Der Engel von Reims soll nicht mehr lächeln, laut Amtsgewalt der deutschen Justiz: Er ist geköpft“ hatte André Michel im Februar 1916 notiert, nachdem deutsche Artillerie die Kathedrale in Brand geschossen hatte und der Engel am Boden lag.

Aber: nein! Man hat sie wieder eingesammelt, die Trümmer des Frohgemuten! Zehn Jahre später hatte der Engel seinen Kopf zurück. Und mit ihm sein Lächeln! In seinem porösen rosa Stein: *L'Ange au Sourire*. Mit der erhobenen Hand, der die Finger abhandengekommen sind, winkt er Dir zu. Nichts fehlt dem invaliden Geflügelten zum vollkommenen Engel. Ganz im Gegenteil: Erst in seiner Zerbrechlichkeit sind sein Lächeln und seine Weisheit völlig da.

„Bist du bereit?“ So schaut er dich an. „Bist Du bereit: Nicht für Seuchen, Dürrekatastrophen, Feuersbrünste, Hunger und dürftige Zeit. Nicht für die Bedrängnisse fremder Legionen und

finsterer Mächte, sondern für **Ihn**, dessen heiterer Herold ich bin? Zu dessen Ehre die Glocken schwingen über der Stadt, an den die wogenden Weizenfelder erinnern und jeder Weinstock, der in der Champagne wächst. Bist du bereit für den Herren des Lebens?“

Bist du bereit für den, der von sich sagt: „Ich bin!“ „Ich bin da!“ Wie einst zu Mose am Dornbusch! Nicht: ich werde irgendwann einmal da sein oder ich wäre gern da oder ich könnte da sein oder ich war einmal, sondern: Ich bin! Brot und Licht und lebendiges Wasser und Leben und schöpferische Kraft und reine Präsenz und nun: „Ich bin der Weinstock!“

Das Johannesevangelium ist voller alter Bilder aus den Erzählungen, Prophetenworten und Verheißungen Israels! „Ich bin der Weinstock. Und ihr seid die Reben!“ Hundertmal ist der Weinstock eine Metapher für Leben, für die Kostbarkeit, die uns darin geschenkt sind. Und Gott ist der Weingärtner, so wie im 5. Kapitel des Jesajabuches. Mit solchen Bildern spielt und arbeitet Jesus, wenn er von sich selber redet und von seinem himmlischen Vater. „Ich bin der Weinstock. Und ihr *seid* die Reben!“

Ja, auch wir „sind“! Nicht nur er „ist“. Auch wir „sind“. Nicht: wir sollten sein. Oder es wäre gut, wenn wir wären. Nein: Wir sind! „Ich bin der Weinstock. Und ihr seid die Reben!“

Wir „sind“ heute zuerst im 15. Kapitel des vierten Evangeliums, wir „sind“ in seiner Rede, in seinem Wort, wir sind in einem großen Redekomplex, in dem Jesus am Vorabend seiner Passion seinen Jüngerinnen und Jüngern eine grundlegende Orientierung gibt. ‚Lebt so und unter diesen Vorzeichen, die ich euch nenne und gesagt habe und immer wieder sage, lebt so in dieser Welt.‘

Wer nur ein wenig hineinliest in die ungewöhnliche Sprache dieses Evangeliums, in die Art Jesu, zu reden, sich den Jüngern zu zeigen, wird feststellen: Hier spricht nicht der erschütterte Jesus von Gethsemane im Angesicht des nun zu Erleidenden. Hier redet bereits der österliche Herr. Was geschieht, was gesagt ist, geschieht und ist gesagt von Ostern her. „Ich bin der Weinstock. Und ihr seid die Reben!“

Es ist die zweite der Abschiedsreden Jesu im Johannesevangelium. Es geht in dieser Rede um uns, um die Kirche. Es geht um die Beziehung zwischen dem gekreuzigten Auferstandenen und uns, seinen Schülerinnen und Schülern. Es geht um unser Dasein, um unsere Verantwortlichkeit, um unser Leben in dieser vergänglichen Welt: „Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.“ Das ist so etwas wie ein Vorspruch aus dem vorangehenden Kapitel (Joh 14, 27). Habt keine Angst! Das Leben wird nicht einfach sein. „Das ist mein Gebot, dass ihr einander liebt, wie ich euch liebe“ (Joh 15,12). Und: „Wenn euch die Welt hasst, so wisst, dass sie mich vor euch gehasst hat“ (Joh 15,18).

Liebe Gemeinde,  
sind wir nicht oft voller Einfalt und wie die Blinden? Kann aus ein- und derselben Quelle klares und bitteres Wasser kommen? Kein Feigenbaum trägt Vogelbeeren, kein Weinstock rote, giftige Heckenkirschen.

Es kann doch nicht die Freude, die wirkliche Lebensfreude aus der Angst geboren sein. Sie, die Angst, lauerte dann doch weiter über uns: die Angst vor dem Tod. Es kann doch nicht die

Liebe aus der Wut geboren werden. Die Wut und der Zorn und die Enttäuschung dürfen nicht einmal mehr im Hintergrund da sein. Sie würden beim kleinsten Anlass von neuem geweckt und aufstehen wie schlafende Raubtiere. Es kann doch nicht das neue Leben aus der Todesangst entstehen.

In diesen Tagen denken viele darüber nach, *ob* nicht ein neues Leben aus der Krise, die wir mit dieser weltweiten Pandemie verbinden, eine neue Art des Miteinander-Lebens, entstehen könnte.

Oh ja, da wäre manches möglich! Da ist viel Luft nach oben. Ob also nicht in diesem völlig unerwarteten, überraschenden Erwachen aus dem Tanz des „Immer-mehr“ und „Immer-Schneller“ und „Immer-Weiter“, aus den Wirtschafts- und politischen Kriegen, aus der gnadenlosen Ausbeutung von Ressourcen, der Zerstörung der Arten, von Lebensräumen eine andere Kultur des Miteinander und der Verantwortung und der Achtung vor dem Lebendigen und der Nähe geboren werden könnte. Ja, vielleicht! Vielleicht könnten wir aufstehen mit dem Schrecken in den Gliedern und könnten verändern und Neues beginnen.

Es gibt kluge Menschen, die das erhoffen und für möglich halten und so in die Zukunft denken.

Aber bräuchte es dazu nicht zuerst die tiefste und größte und radikalste Wendung, das grundlegendste Aufstehen überhaupt: die neue Geburt unserer Seelen? Bräuchte es nicht eine ganz andere Art des Menschseins und des In-der-Welt-Seins? Damit uns nicht von neuem die Mutlosigkeit und die Enttäuschungen und unsere Ressentiments und unsere Ängste und die ganzen alten Geschichten wieder einholen? Bräuchte es nicht ein tiefes Vertrauen in eine schöpferische die Liebe.

Das Johannesevangelium, liebe Gemeinde, geht davon aus. Es erzählt die Geschichte einer Welt, die sich nicht mehr aus sich selber erneuern kann. Einer Welt, die sich nicht mehr aus ihren eigenen, inneren, geistigen und ethischen Quellen regenerieren kann. Weil sie verdunkelt vergiftet sind. Weil wir von einer Dunkelheit zur nächsten Dunkelheit taumeln.

So beginnt dieses vierte Evangelium seine Erzählung. Und es erzählt, wie Jesus Christus, das schöpferische Wort Gottes hineingekommen ist in diese Welt. Und wie sein Licht zurückgewiesen wird. Aber einige, einige haben sich berühren und ergreifen lassen. Sie haben sich ergreifen lassen, nicht, um von der Sorge und von der Angst her zu leben, nicht aus der Defensive, nicht wie die geprügelten Hunde, nicht mit Katerstimmung, sondern aus der Freude einer Begegnung, aus der Liebe, aus der Kraft, die ihnen in dem gekreuzigten und auferstandenen Nazarener begegnet. Er ist ihnen Brot und Licht und lebendiges Wasser und Weinstock. Er ist die Quelle, aus der sie sich nähren.

Freut Euch, Jubilate! Gott ist am Wirken: Freude, Dankbarkeit, so viele Gestalten neuen Lebens aus seiner schöpferischen Kraft. Sie haben sich für ihr Leben und in ihrem Leben in einer geradezu organischen Verbindung mit dem Nazarener erfahren und wiedergefunden. Die Identität des Christus bestimmt die Identität der Jünger.

„Bist du bereit?“ So haben sie sich von ihm berufen lassen. Bist du bereit: Nicht für Seuchen, Dürrekatastrophen, Feuersbrünste, Hunger und dürftige Zeit. Nicht für die Bedrängnisse fremder Legionen und finsterner Mächte, sondern für mich, den Herren des Lebens?

„Ich bin der Weinstock. Ihr seid die Reben.“ Hier geht es nicht darum, dass etwa unterschieden wird: *Hier* der Weinstock. Und *dort* die Reben. Hier hebt sich nichts Finsteres, Gerichtshaftes, Bedrohliches aus der Tiefe.

Wer sich in dieses Bild vertieft, versteht: es lässt sich gar nicht auseinanderdividieren. Es gibt keinen Weinstock, ohne dass daran Reben wachsen. Und wenn keine Reben wachsen, ist der Weinstock krank und taugt zu nichts. Und auch Reben gibt es nicht ohne Weinstock. Und genauso wenig gibt es die Früchte des Weinstocks ohne den Weinstock und ohne die Reben. Hier ist ein grundlegendes Vertrauen, dass der Weinstock Kraft hat. Dass er nährt. Dass er uns nicht verhungern und verdursten lässt. Dass eine Energie und eine Verbindung da ist, die uns hilft in allem auf und ab zu leben. Dass da eine Quelle ist, die hineinsprudelt, hineinquillt in das ewige Leben. Und dass es diese Verbindung zwischen Weinstock und Reben braucht, um in Freiheit und in Kraft in dieser verrückten Welt und in dieser verrückten Zeit zu handeln und nicht wieder zurückzufallen in die Sklaverei der Angst.

Noch einmal: Was uns heute gesagt ist, das ist, dass die Identität der Jüngerinnen und Jünger, dass ihr Selbstverständnis in dieser Welt geprägt ist von der Identität Jesu Christi selber. Natürlich kann man Weinreben abschneiden. Natürlich bedarf der Weinstock einer Pflege und einer Kultur.

Aber was das Johannesevangelium zum Thema macht, das ist die Frage, aus welcher Verbindung und aus welcher Quelle wir unser Leben führen.

Dieses vierte Evangelium ist so kühn zu behaupten, dass der Mensch, der aus diesem Weinstock sich nährt, dass die Rebe, die an diesem Weinstock reift und wächst und Früchte bringen will, dass dieser Mensch und diese Rebe nicht korrumpiert ist von den Todesmächten. Dass er aus einer anderen Quelle schöpft und lebt und handelt als aus der Angst. Dass er aus einem anderen Frieden schöpft – einem Frieden, den die Welt nicht geben kann. Dass nur von dort her die Kraft kommt, dass wir nicht wieder hineinstürzen in unsere Verkrampfungen und in die Todesängste. Letztlich in jene Haltung, in der der Tod schon jetzt eine Großmacht ist.

„Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht“.

Seit fast einem Jahrtausend und auch in diesen Tagen lächelt uns von denen der Westfassade der Kathedrale von Reims ein Engel zu. Es ist einer inmitten von über 2000 Figuren. Er leuchtet dort heraus. Er ist es, der uns freundlich zu sich winkt. Er ist es, der uns heiter sagen will, worum es geht: dass etwas reift und wächst und sich entfaltet. Er ist es, der uns fragt: Bist Du bereit! Es geht um unsere Beziehung zu Gott und zueinander. Es geht um unseren gesammelten Bezug zum Dasein und zur Welt. Es geht um unsere Beziehung zu dem, der Licht und Brot und Weg und Wahrheit und wahrhafter Weinstock ist.

Es geht darum, dass wir ermutigt sind, die Früchte unsers Lebens und dieser Beziehung reifen zu lassen, hinein in unser Miteinander.

Es geht um eine Jüngerschaft, die von Ostern her auf die Welt zugeht.

Was das bedeutet? Was das bedeutet in unserem Miteinander? Was das heißt für unseren Respekt füreinander, für unser Einander-Achten, für unsere politische Kultur mitten in unseren Unzulänglichkeiten und Verletzlichkeiten? Was das bedeutet in unserer Verantwortlichkeit füreinander - das zu bedenken sind wir in diesen Tagen aufgerufen; von ihm her, dem Gekreuzigten und Auferstandenen und von seinem Frieden her.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne, unser Handeln und Leben in dieser Welt, und unsere Stimme, dass sie erkennbar wird in Christus Jesus.

Amen.